

Auch von dieser Schrift kann gesagt werden, daß sie als eine Einführung in die orthodoxe Theologie und Kirche, geschrieben von einem im Westen lebenden orthodoxen Theologen, der in der Lage ist, sich in der westlichen Sprache und Denkweise auszudrücken, eine wichtige Orientierungshilfe im Gespräch mit den Orthodoxen sein kann.

Kritisch sei jedoch hier angemerkt: Auch der nichtorthodoxe Theologe wird leicht feststellen können, daß in den obengenannten Schriften Positionen vertreten werden, die mit einem überkommenen Bild von der Orthodoxie nicht immer übereinstimmen. Das gilt z. B. für die Abendmahlsfrage in der Schrift von Kokkinakis und für Fragen der Ekklesiologie (Autorität und Verbindlichkeit von Konzilien) in der Schrift von Kallis.

Doch gerade hier liegt das Proprium einer dynamisch und vor allem dialogisch verstandenen orthodoxen Kirche, die sich auf dem Weg zu ihrem großen Konzil befindet.

Athanasios Basdekis

*Hans-Dieter Döpmann*, Die Russische Orthodoxe Kirche in Geschichte und Gegenwart. Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Wien — Köln — Graz 1977. 375 Seiten und 48 Bildseiten. Leinen DM 42,—.

Hans-Dieter Döpmann besitzt die Gabe der einprägsamen und anschaulichen Darstellung. Das macht seinen Abriss der Geschichte und Gegenwart der Russischen Orthodoxen Kirche zu einem so wertvollen Buch. Der Leser erhält eine wissenschaftlich zuverlässige Information und gewinnt ein Bild, das ihm gegenwärtig bleibt. Personen und Ereignisse treten vor ihn hin. Er sieht die russische Kirche, nach der Annahme des Christentums durch Wladimir, ihre Ge-

stalt suchen und finden, sieht ihr Mönchtum sich entwickeln, auch ihre theologische und geistige Bildung. Er erlebt Krisen, Reformen und Abspaltungen mit und erhält einen Eindruck von dem spannungsvollen Miteinander und Gegenüber von Staat und Kirche in der russischen Orthodoxie. Besondere Aufmerksamkeit schenkt Döpmann der Zeit nach der russischen Oktoberrevolution sowie der Gegenwart. Auch wenn an dieser Stelle die Ergebnisse der westeuropäischen Forschung das Bild erst vervollkommen hätten, so tritt doch der Weg der russischen Kirche immerhin noch deutlich genug hervor: ihr Festhalten an der Vielfalt ihres geistlichen Erbes, ihre Treue zum traditionellen Glauben bei gleichzeitigem Bemühen um Offenheit und Verantwortungsbereitschaft für die Probleme der Gegenwart. Eine ökumenische Orientierung kennzeichnet deutlich das gegenwärtige Bewußtsein der Russischen Orthodoxen Kirche, und die Darstellung Döpmanns, die uns den Weg durch die Geschichte dieser Kirche erschließt, trägt dazu bei, die Beziehungen zwischen der russischen und den westlichen Kirchen auf eine gute und vertiefte gegenseitige Kenntnis zu stützen.

Richard Boeckler

*P. Erwin Immekus SAC*, Die Russisch-Orthodoxe Landpfarrei zu Beginn des XX. Jahrhunderts nach den Gutachten der Diözesanbischöfe. (Das östliche Christentum, Neue Folge, Bd. 30.) Augustinus-Verlag, Würzburg 1978. XVI und 284 Seiten. Brosch. DM 49,80.

In den ersten Jahren des 20. Jhs. setzte in der Russischen Orthodoxen Kirche ein innerer Erneuerungsprozeß ein, der wegen der Revolutionsereignisse von 1917 bisher viel zu wenig bekannt und

erforscht ist. In ausführlichen „Gutachten der Eparchialbischöfe über die Frage einer kirchlichen Reform“, die für den Ausschluß geschrieben wurden, der ein künftiges Landeskonzil vorbereiten sollte, beschrieben die Hierarchen sehr detailliert den Zustand der Pfarrgemeinden und unterbreiteten zahlreiche Verbesserungsvorschläge. P. Erwin Immekus benutzte diese Gutachten als Hauptquelle für seine Dissertation, die vom Päpstlichen Orientalischen Institut 1960 angenommen worden war und erst 1978 im Druck erschien. Da in den dazwischen liegenden 18 Jahren nur wenige Arbeiten zur russischen Kirchengeschichte der beiden Jahrzehnte vor 1917 erschienen sind, ist die Untersuchung nicht veraltet, ein Literaturnachtrag in der ohnehin sehr knappen Bibliographie wäre aber doch wünschenswert gewesen.

Der Vf. behandelt im kurzen 1. Teil einige allgemeine Fragen. Der 2. Teil ist dem Mangel an Gotteshäusern, besonders in den neuindustrialisierten und neubesiedelten Gebieten, und dem oft sehr schlechten baulichen Zustand der Kirchen gewidmet. Im 3. Teil zeigt der Vf., wie bedeutungslos Gottesdienste und Sakramente für große Teile der Landbevölkerung gewesen sind und wie mangelhaft oft gepredigt wurde, wobei die enge Verflechtung von Staat und Kirche (Predigtzensur!) und die schlechte Ausbildung der Prediger zur Hauptsache dafür verantwortlich waren. Über den Priesterangel, das Ungenügen der Ausbildungsstätten, die schlechte materielle, soziale, rechtliche und sittliche Lage des Pfarrklerus gab es sehr viele berechnete Beschwerden der Bischöfe (Teil 4). Im 5. Teil „Das Pfarrvolk“ geht es um das oft spannungsreiche Verhältnis zwischen Klerus und Laien, die schlechte wirtschaftliche Lage des

Pfarrvolkes und das gleichzeitige Ungenügen der karitativen Arbeit der Kirche, um die Bemühungen des Klerus, den tiefen Bildungsstand und die ebenso tiefe Sittlichkeit der Gemeindeglieder zu heben und anderes mehr. In einem knappen 6. Teil ist vom Verhältnis des Gemeindeglieds zu Dekanen, Bischöfen und zur kirchlichen Verwaltung die Rede.

Dem Vf. ist es gelungen, aufgrund der wenig bekannten Quellen ein anschauliches, lebendiges Bild vom Zustand der russischen orthodoxen Landgemeinden zu Beginn unseres Jahrhunderts zu zeichnen. Da viele der behandelten Probleme in den orthodoxen Kirchen bis auf den heutigen Tag nicht gelöst werden konnten, kommt dieser historischen Untersuchung auch eine aktuelle Bedeutung zu.

Erich Bryner

## LITURGIE

*Hermann A. J. Wegman*, Geschichte der Liturgie im Westen und Osten. Aus dem Niederländischen übersetzt von Michael Grütering. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1979. 300 Seiten. Kart. DM 38,—.

Geschichte des Gottesdienstes kann auch ökumenisch dargestellt und verstanden werden, wie die vorliegende Untersuchung sehr deutlich beweist. Ökumenisch jedenfalls in dem Sinne, daß durch die geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Gottesdienstes Erkenntnisse gewonnen werden, die das Sich-zueinander-Finden der Kirchen einsichtig werden läßt und neue Wege eröffnet. Denn zwischen dem Glauben und seinen Ausdrucksformen, zwischen Sprache und Zeichen besteht ein wesentlicher Zusammenhang, gilt doch für alle Kirchen der Satz: Glaube und Theologie müssen ihren Ausdruck im Gottes-